

Fallstudie "Häg-Ehrsberg und Fröhnd (Südschwarzwald)"

Korhammer, Kerstin; Konold, Werner

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Korhammer, K., & Konold, W. (2013). Fallstudie "Häg-Ehrsberg und Fröhnd (Südschwarzwald)". In T. Heinl, & J. Stadelbauer (Hrsg.), *Die Kulturlandschaft des ländlichen Raums in Baden-Württemberg - Entwicklungen, Kontexte, Perspektiven* (S. 85-102). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-359857>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kerstin Korhammer, Werner Konold

Fallstudie „Häg-Ehrsberg und Fröhnd (Südschwarzwald)“

S. 85 - 102

Aus:

Thomas Heinel, Jörg Stadelbauer (Hrsg.)

Die Kulturlandschaft des ländlichen Raums in Baden-Württemberg

Entwicklungen, Kontexte, Perspektiven

Arbeitsmaterial der ARL 359

Hannover 2013

Kerstin Korhammer, Werner Konold

Fallstudie „Häg-Ehrsberg und Fröhnd (Südschwarzwald)“

Gliederung

- 1 Einführung
- 2 Material
- 3 Die Gemeinden
 - 3.1 Gemeinsame Landschaft, Landnutzung, Struktur und räumliche Einordnung
 - 3.2 Häg-Ehrsberg
 - 3.3 Fröhnd
 - 3.4 Entwicklung seit ca. 1970 bis heute
- 4 Aktuelle Situation
- 5 Entwicklungstendenzen
- 6 Fazit

Literatur

1 Einführung

In Jahrhunderten bäuerlicher Bewirtschaftung ist im Südschwarzwald und im Wiesental eine Kulturlandschaft entstanden, die sich durch den Wechsel von Offenland und Wald auszeichnet. Noch immer besitzt der Faktor Landwirtschaft besondere Bedeutung für die Landschaft. Der Rückgang der Landwirtschaft und andere Veränderungen im ländlichen Raum, z.B. in struktureller und demographischer Hinsicht, haben in den letzten Jahrzehnten auch in den Wiesentalgemeinden Häg-Ehrsberg und Fröhnd veränderte Bedingungen und Faktoren für die Entwicklung dieser Landschaft geschaffen und werden sich auch in Zukunft darauf auswirken. Der lokale Prozess passt sich zwar in groben Zügen in den übergeordneten Gang ein, etwa in den oben erwähnten zunehmenden Rückzug aus der Landwirtschaft, verläuft jedoch selbst bei diesen zwei Gemeinden im Detail unterschiedlich. In diesem Gebiet gibt es einige Besonderheiten wie z.B. die Allmende und den noch vorhandenen Bürgernutzen. Die Allmende hat über die großflächige, extensive Weidenutzung die Landschaft bis auf den heutigen Tag entscheidend mitgeprägt. Ihre Merkmale sind ausgedehnte, zusammenhängende Flächen mit einem für die Südschwarzwälder Kulturlandschaft ganz eigenen Charakter. Aber auch bei diesen Flächen wird mittlerweile über Offenhaltung und Erhaltung dieses Bildes diskutiert. Ein Schwerpunkt der Fallstudie wird somit darauf liegen, ob und wie extensive Nutzungsformen wie die Gemeinschaftsweide im Rahmen der Offenhaltungsdebatte Zukunft haben und eine Chance für Landschaftspflege darstellen bzw. auf eine (positive) Entwicklung der Landschaft und des ländlichen Raums Einfluss nehmen können. Man könnte auch sagen: Es geht um die Zukunftsfähigkeit einer „archaischen“ Form der Landnutzung.

2 Material

Die Beschreibung der Gemeinden und der Kulturlandschaft Häg-Ehrsbergs und Fröhnds stützt sich weitgehend auf Sekundärliteratur zum Wiesental und den Internetauftritt der Gemeinde Fröhnd. Die aktuellen Verhältnisse wurden durch eigene Beobachtungen ergänzt. Diese Materialien haben auch zur Darstellung der bisherigen Entwicklung der Landschaft beigetragen. Dabei waren manche Daten nur zum Wiesental verfügbar, welche den allgemeinen Trend vorgaben. Dieser Teil wurde besonders durch Gespräche, überwiegend mit Einwohnern und den Bürgermeistern, ergänzt.¹ Literatur und Gespräche lieferten außerdem die Begründungen und Einschätzungen, wie sich die Landschaft unter bestimmten Bedingungen möglicherweise in Zukunft entwickeln, bzw. wie man auf diese Entwicklung gezielt Einfluss nehmen könnte, um sie in eine bestimmte Richtung zu lenken. Statistische Daten zur Untermauerung des bisherigen Wandels bestimmender Faktoren, z.B. die Entwicklung der Hofzahlen, waren auf der Internetseite des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg abrufbar. Weitere Zahlen, wie die aktuellste Flächennutzung, wurden dem Liegenschaftskataster des Landkreises Lörrach entnommen. Für Häg-Ehrsberg konnten noch Ergebnisse einer Diplomarbeit (Henschel 2007) hinzugezogen werden.

3 Die Gemeinden

3.1 Gemeinsame Landschaft, Landnutzung, Struktur und räumliche Einordnung

Die Nachbargemeinden Häg-Ehrsberg und Fröhnd liegen im mittleren Abschnitt des großen Wiesentals im Südschwarzwald nahe der Stadt Zell, Landkreis Lörrach. Die Gemeinden selbst besitzen keine zentralörtliche Bedeutung und zählen zum ländlichen Raum im engeren Sinne (MLR o.J.). Beide Orte zeichnen sich durch mehrere verstreut liegende Ortsteile aus, deren Bild nicht nur in baulicher Hinsicht landwirtschaftlich geprägt ist. Die Bevölkerungsdichte ist entsprechend gering (etwa 30 Einwohner/km²). Ein großer Teil der Erwerbstätigen ist außerhalb beschäftigt (s.u.), die Arbeitslosigkeit gering. Innerhalb der Orte spielt die Landwirtschaft eine tragende Rolle. Vollerwerbslandwirte sind jedoch in keinem der Orte mehr vorhanden. Im Nebenerwerb betreiben sie durch Realteilung entstandene kleine Höfe mit einer Wirtschaftsfläche von selten mehr als 20 ha, meist noch zusätzlich zur Allmendnutzung.

Auch landschaftlich sind sich beide Gemeinden in weiten Teilen ähnlich. Sie zählen zu einem Gebiet, das laut Landschaftsrahmenprogramm von hohem landschaftlichem Wert ist. Die Gemarkungen erstrecken sich von 500 bzw. 400 m bis zu 1.200 m hinauf. Die Gegend ist geprägt durch ein steiles Relief. Die Böden wurden aus dem anstehenden Granit und Gneis gebildet und sind von nicht sehr hoher Ertragsfähigkeit; Teile Fröhnds sind eiszeitlich geprägt (LAD, Lkr. Lörrach 1993). Die Niederschläge bewegen sich zwischen 1.500 und 1.800 mm pro Jahr mit zweigipfelter Verteilung auf Sommer und Winter. Die Jahresdurchschnittstemperatur reicht von 5 bis 8,5°C (Forsteinrichtungswerk Gemeindewald Häg-Ehrsberg 1988). Entsprechend vielseitig sind die standörtlichen Bedingungen, die sich nicht nur in der Topographie widerspiegeln, sondern auch die Vegetation erfassen und schließlich die Nutzungsmöglichkeiten mitbestimmen.

¹ Es handelte sich dabei um offene Interviews mit einem einfachen Leitfaden. Es wurden keine geschlossenen Fragen gestellt. Befragt wurden ein amtierender und ein ehemaliger Bürgermeister, Experten für Weidewirtschaft, speziell der Allmendwirtschaft, ein sehr erfahrener alter Einwohner und jüngere, in den Dörfern verankerte Einwohner mit landwirtschaftlichem Hintergrund, insgesamt acht Personen.

Abb. 1: Lage der Untersuchungsgemeinden; charakteristisch ist der hohe Offenlandanteil



Quelle: Google Maps 2011

Die Gegend bietet hier wie dort ein ähnliches Bild wie in vielen Teilen des Südschwarzwalds. Sie ist geprägt von jahrhundertelanger landwirtschaftlicher Tätigkeit mit einem Wechsel von extensiv² bewirtschafteten, großen zusammenhängenden Weiden, anderen Grünlandflächen und Wald. Die Aufteilung der Flur entspricht dabei den im Südschwarzwald typischen Formen für solche Siedlungen, d.h. in Ortsnähe finden sich Streuobstbestände und Gärten, daran schließen sich durchgehend parzelliertes Grünland (Mähwiesen und -weiden) und die überwiegend unparzellierten Gemeinschaftsweiden an, auf die in den entlegensten und ungünstigsten Bereichen der Wald folgt (LAD, Lkr. Lörrach 1993). In Häg kommen im Ring um die Gärten noch die verbliebenen Flächen des Bürgernutzens, die individuell nutzbaren Parzellen der aufgeteilten Allmende, hinzu. Auch die einzelnen, verteilt liegenden kleinen Ortsteile selbst tragen mit ihrem Bestand einiger alter typischer Schwarzwaldhäuser ihren Teil zum Erscheinungsbild der Gegend bei.

Da die Flächen fast nur noch als Weide und Wiese genutzt werden – Ackerbau mit Getreide und Kartoffeln zur Selbstversorgung war bis Mitte des 20. Jahrhunderts von

²„Extensiv“ kann in diesem Falle knapp mit „wenig Aufwand und Beanspruchung der Fläche“ umschrieben werden. Im Sinne der Förderrichtlinien des BMELV umfasst „extensiv“ den Verzicht auf chemisch-synthetische Düngemittel und standortsangepasstes Weidemanagement auch zum Erhalt der typischen Vegetation.

Bedeutung, findet heute aber in beiden Gemeinden kaum mehr statt (Beidek 1972) –, liegen keine kleinparzellierten Flächen unterschiedlicher Nutzung mehr nebeneinander. Selbst die Abschnitte des Bürgernutzens, einst wichtige Ackerflächen, werden heute nur noch als Grünland genutzt.

Wiese und Weide nahmen schon von jeher einen nicht unbedeutenden Teil der Flur ein. Dieses Offenland ist eng mit der Allmende und der darauf i.d.R. gemeinsam betriebenen Weide verknüpft.³ Die natürlichen Bedingungen – steiles Relief, raues Klima und eher arme Böden – waren und sind fast nur für Weidewirtschaft günstig. Diese wurde im Wiesental häufig gemeinsam auf der großflächigen Allmende durchgeführt und in einigen Orten, darunter Häg-Ehrsberg und Fröhnd, ist dies heute noch der Fall, jedoch mittlerweile in unterschiedlicher Regie. In manchen Ortsteilen Fröhnds, wo die Weide pachtartig an einzelne Landwirte separat ausgegeben ist und nicht mehr vollständig gemeinschaftlich beweidet wird, findet heute eine gewisse Aufteilung der großen Flächen statt. Private Weiden sind von den Allmendweiden oft kaum zu unterscheiden.

Die Weiden variieren im Erscheinungsbild je nach Standort und entsprechender Artenzusammensetzung. Farblich sind sie nicht einheitlich saftgrün, sondern weisen eine Abstufung mit eingemischten Gelb- und Brauntönen auf. Die Bereiche, die schon immer Weide waren, sind im Gegensatz zu den einstigen Ackerflächen stellenweise mit Steinen durchsetzt. Die weiten Flächen werden durch Weideschachen (Baumgruppen mit Lesesteinhaufen) oder einzelne Bäume aufgelockert, von welchen die Weidbuchen besondere Aufmerksamkeit verdienen, und wirken dadurch sehr abwechslungsreich. Der Übergang von Weide zu Wald ist oft weich, also nicht von einer strengen Grenze gekennzeichnet. Südexponierte Weidflächen weisen einen hohen Anteil Adlerfarn auf, einem Weideunkraut, das seit langer Zeit erbittert bekämpft wird. Vielerorts finden sich weitere, die Landschaft bereichernde Elemente, z. B. Quellmulden, Lesesteinreihen und Terrassenstrukturen.

3.2 Häg-Ehrsberg

Auf der Höhe von etwa 500 bis 1.170 m. ü. NN, wobei der größte Teil oberhalb 800 m. ü. NN liegt, erstreckt sich Häg-Ehrsberg über 25 km². Die abgelegene Gemarkung umfasst das Angenbachtal, ein enges, in Ost-West-Richtung verlaufendes Seitental der Wiese nahe Zell, und wird im Norden vom Künabach begrenzt. Hier stößt die Gemarkung an die Gemeinde Fröhnd. Die Landschaft ist geprägt durch steile Hänge, im Nordwesten findet sich eine hochgelegene Ebene, die Waldmatt, und im Süden durchschneiden Kerbtäler und Wasserläufe das Relief. Der Ort setzt sich aus den zwei langgestreckten Hauptteilorten Häg und Ehrsberg sowie den kleineren Ortsteilen Altenstein, Happach, Rohmatt, Rohrberg, Schürberg, Sonnenmatt, Stadel, Waldmatt und Wühre zusammen. Die Ortsteile sind seit der Gemeindereform im Jahre 1975 zusammengelegt (LAD, Lkr. Lörrach 1993). Heute (April 2010) zählt die Gemeinde knapp 900 Einwohner (889). Die Einwohnerzahl nahm seit 1990 um 20 Personen ab. Das Durchschnittsalter beträgt 40,6 Jahre. Die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten am Arbeitsort liegt bei 76, die der Beschäftigten am Wohnort bei 320, die Zahl der Berufseinpender über die Gemeindegrenze liegt bei 43, die der Auspendler bei 288 (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010).

Als Siedlungs- und Verkehrsfläche werden Ende 2009 fünf Prozent der Fläche genutzt, die landwirtschaftliche Fläche umfasst ca. 940 ha (knapp 38%). Der Wald nimmt

³ Das Wiesental ist generell von der Allmende beeinflusst und zählt deshalb zum Allmendschwarzwald (LAD, Lkr. Lörrach 1993).

1.430 ha der Gemarkungsfläche ein (entsprechend 57%) (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010), wobei er sich auf die steilen Hänge am Angenbach, vorwiegend auf dessen Nordseite, konzentriert. Historisch bedingt handelt es sich fast ausschließlich um Gemeindewald. Ein Teil des heutigen Waldes ist aus Aufforstungen, meist mit Fichte, und durch natürliche Sukzession auf Weidfeldern im 19. und 20. Jahrhundert entstanden (Forsteinrichtungswerk Gemeindewald Häg-Ehrsberg 1998). Eine Besonderheit stellen an den Hängen die ausgedehnten und auffälligen Terrassenstrukturen mit Stufenrainen dar (vgl. Abb. 2), die auf ehemalige ackerbauliche Nutzung zurückzuführen sind (LAD, Lkr. Lörrach 1993; Henschel, Konold 2008). Die Raine sind teilweise baumbestanden und Teil der ca. 600 ha großen Gemeinschaftsweide.

Abb. 2: Terrassenstrukturen mit Stufenrainen (Gemarkung Häg-Ehrsberg)



Ein erheblicher Teil der Gemarkung ist geprägt von den Parzellen der aufgeteilten Allmende

Foto: Kerstin Korhammer

3.3 Fröhnd

Fröhnd erstreckt sich zu beiden Seiten des Wiesentals von etwa 400 bis auf 1.200 m. ü. NN hinauf und bedeckt dabei eine Fläche von über 16 km². Die Gemeinde setzt sich aus den Ortsteilen Hof, Holz, Ittenschwand, Kastel und Unterkastel, Künaberg, Oberhepschingen, Niederhepschingen und Stutz zusammen. In Fröhnd lebten 2009 rund 489 Einwohner mit einem Durchschnittsalter von 42,2 Jahren. Die Einwohnerzahl hat sich seit 1970 kaum geändert (1970: 499, 1999: 489 Personen). Es gibt 16 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 204 am Wohnort, 10 Berufseinpender über die Gemeindegrenze und 198 Auspendler über die Gemeindegrenze (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010).

Für Siedlung und Verkehr werden kaum mehr als drei Prozent der Fläche genutzt. Fröhnd weist den höchsten Offenlandanteil der Region auf. Die landwirtschaftlichen Flächen bestehen aus 504 ha Privatland und 398 ha Allmendweide mit Weideschachen (s.o.), Weidbuchen, Wacholderflächen und Arnikaweiden. Die privaten Flächen sind kleinparzelliert, da in Fröhnd keine Flurbereinigung stattgefunden hat (Kiefer 2008, mündl. Mitt.). Daneben finden sich 717 ha Wald (44%), 578 ha davon sind Gemeindewald. Es handelt sich vorwiegend um montanen Buchen-Tannen-Wald. Er verteilt sich auf die siedlungsfernen, hohen und steilen Lagen (Gemeinde Fröhnd 2008). Nimmt man jedoch als Quelle die Daten des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg, Stand Ende 2009 (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010), so beträgt die Landwirtschaftsfläche 737 ha (45,5%), die Waldfläche 811 ha (50,1%). Diese Differenz hängt wohl damit zusammen, dass – wie auch in Häg-Ehrsberg – die Grenzen zwischen Wald und Weide fließend sind. Die Flächennutzungsdynamik war in den letzten Jahren gering (1988: Landw. Fläche 752 ha, Wald 816 ha; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010).

Abb. 3: Ein typischer Ausschnitt aus der Gemarkung von Fröhnd



Merkmale: Grünland, kleinparzellierte Gelände um die Wohnplätze, ungeteilte Allmende in den entfernteren Lagen, zahlreiche Gehölzstrukturen

Foto: Werner Konold

3.4 Entwicklung seit ca. 1970 bis heute

Die landschaftliche Entwicklung ist in beiden Gemeinden weitgehend vergleichbar und passt sich in den meisten Punkten in den weiteren Rahmen der Prozesse im Südschwarzwald ein, verbunden mit der Diskussion um die Zukunft der offenen Flur und die Änderungen in der Agrarpolitik, die auf die landschaftsbestimmende Landwirtschaft einwirken. Unterschiede zeigen sich meist nur im Detail und in der variierenden Regelung der Allmendweidenutzung, weshalb sie hier nicht getrennt, sondern direkt vergleichend behandelt werden. Die heutige allgemeine Nutzung und Erscheinung der Landschaft in den Untersuchungsgemeinden ist einerseits auf die natürlichen Gegebenheiten zurückzuführen. Sie geben nicht nur die topographische Gestalt vor, sondern lieben und lassen kaum eine andere ökonomisch tragbare landwirtschaftliche Nutzung außer der Weidewirtschaft zu, die in diesem Gebiet eine jahrhundertlange Tradition besitzt. Andererseits sind einige Punkte, besonders hinsichtlich der Entwicklung der letzten 35 bis 40 Jahre, das Ergebnis eines Prozesses, bei dem der Strukturwandel der Landwirtschaft eine wichtige Rolle spielt. Auch die zukünftige Landschaftsentwicklung steht in Abhängigkeit von der Landwirtschaft bzw. der auf sie einwirkenden Faktoren.

Zwar zählen zur kompletten Erscheinung der Kulturlandschaft auch das Ortsbild mit Gebäuden und Gärten, doch im größeren räumlichen Rahmen ist, wie schon erwähnt, besonders relevant die Allmende bzw. Gemeinschaftsweide, die auch heute noch mit ihren großen, extensiv bewirtschafteten Flächen einen hohen Anteil der offenen Flur einnimmt. Sie wirkt sich nicht nur durch die Nutzung aus, sondern steht auch für die Qualität des Offenlandes aus naturschützerischer und landschaftsästhetischer Sicht. Diese wurden in einer Kartierung im Regionalplan Hochrhein-Bodensee 2000 erfasst und im Landschaftsrahmenplan als schützens- und förderungswert angegeben (Regionalverband Hochrhein-Bodensee 1998, 2007). Wegen der Bedeutung für die Land(wirt)schaft in dieser Region wird der Allmende in der Fallstudie besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Allmendweiden sind jene Flächen, die auf den ersten Blick im betrachteten Zeitraum optisch kaum eine Änderung, etwa durch Zuwachsen, erfahren haben (Kiefer 2008, mündl. Mitt.; Abb. 6). Jedoch unterliegen auch sie zu einem gewissen Grad einem Wandel.

Seit etwa 1970 hat sich die Landschaft der Gemeinden Häg-Ehrsberg und Fröhnd laut Ortsbeschreibungen (z.B. Beidek 1972) und mündlichen Berichten von Bewohnern in manchen Punkten geändert. Das Auffälligste dürfte das beinahe völlige Verschwinden des einst für den Eigenbedarf notwendigen Ackerbaus sein. Spätestens seit Anfang der 1970er Jahre gingen die Getreidefelder immer mehr zurück und wurden nach und nach in allgegenwärtiges Grünland umgewandelt. Heute finden sich in Häg-Ehrsberg noch 2 ha Ackerfläche (1979 noch 36 ha), es bietet sich somit ein gleichmäßigeres, aber durch Übergänge und die unregelmäßige Verteilung dennoch mosaikreiches Bild. Das Grünland – in Häg-Ehrsberg 99,8% der landwirtschaftlich genutzten Fläche, in Fröhnd 99,7% – beherrscht seitdem zusammen mit dem Wald die Landschaft. Damit einher ging die Abnahme der für die Gestaltung der Landschaft so bedeutenden landwirtschaftlichen Betriebe, die noch heute andauert; ein Prozess, der schon lange davor eingesetzt hatte. Bereits 1970 war beispielsweise in Häg nur noch ein Drittel aller Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt (LAD, Lkr. Lörrach 1993). Die Gründe für die Hofaufgaben, die damit teilweise verbundene Änderung der Landnutzung und somit auch des Landschaftsbildes sind vielschichtig.

Abb. 4: Ein Teil der Allmende in der Gemarkung Häg-Ehrsberg



Dieser Teil der Allmende wird noch traditionell genutzt und vermittelt einen „archaischen“ Eindruck.

Foto: Werner Konold

Die Hauptursache für die „Vergrünlandung“ ist die geringe Rentabilität der Landwirtschaft, speziell des Ackerbaus. Hinzu kam und kommen als ungünstige Faktoren die kleinen Nebenerwerbsbetriebe und die Kleinparzelliertheit. Unter diesen Bedingungen waren und sind immer weniger Personen bereit, weiterhin in der Landwirtschaft zu arbeiten. Das endgültige Aus für den Ackerbau brachte das MEKA⁴-Programm des Landes Baden-Württemberg im Jahre 1992 (vgl. dazu den Beitrag „Ländliche Räume Baden-Württembergs unter Betonung des Agrarstrukturwandels“ von Korff und Stadelbauer in diesem Band). Die Förderungen für Grünlandwirtschaft bzw. Weidewirtschaft machten diese erschwinglicher (Schmidt 2008, mündl. Mitt.). Außerdem ließ sich der Aufwand bei entsprechender Bereitschaft auch noch im Nebenerwerb gut bewältigen, v. a., wenn die Familie bereit war, mitzuhelfen.

Sinkende Erzeugerpreise und auch die höher werdenden Einkommen aus dem nicht-landwirtschaftlichen Erwerb ließen die Bedeutung der Landwirtschaft weiter stark zurückgehen. In vielen Betrieben fehlte und fehlt ein Hofnachfolger aus der eigenen Familie.

Der Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe verlief in Häg-Ehrsberg relativ kontinuierlich (1979: 104 Betriebe, 2007: 48 Betriebe), in Fröhnd schwankte die Entwicklung, der Trend war jedoch gleich (1979: 60 lw. Betriebe, 2007: 39) (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010). Damit verbunden war ein Rückgang der Viehzah-

⁴ Marktentlastungs- und Kulturlandschaftsausgleich.

len, die Gesamtheit der Flächen musste also mit weniger Vieh und v. a. durch weniger Betriebe genutzt, gepflegt und offen gehalten werden.

Größere Betriebe (20 bis 50 ha und über 50 ha) haben seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahre 1979 (verhältnismäßig) zugenommen, kleinere (2 bis 10 ha und 10 bis 20 ha) erfuhren eine Abnahme, blieben jedoch insgesamt die größte Gruppe. Zum Vergleich: 1979 gab es in Häg-Ehrsberg noch insgesamt 117 landwirtschaftliche Betriebe (davon nur zwei, d. h. 1,7%, mit Wirtschaftsflächen über 20 ha), 2007 waren es nur noch 60, davon 45 mit weniger als 20 ha Fläche. In Fröhnd sank die Zahl von 63 auf 42 (1979 nur ein Betrieb mit 20 ha und mehr) (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010). Die Flächen, die frei wurden, übernahmen andere Landwirte.

Ab etwa 1975 (LAD, Lkr. Lörrach 1993) ging man wie in allen benachteiligten Gebieten Baden-Württembergs (MLR 2007) dazu über, vermehrt auf die extensive Mutterkuhhaltung zu setzen. So sank in beiden Gemeinden von 1979 bis 2007 die Zahl der Milchkühe von 367 auf 42 (Häg-Ehrsberg) und von 337 auf 69 (Fröhnd), die Zahl der Rinder jedoch nur von 894 auf 736 (Häg-Ehrsberg) und von 741 auf 613 (Fröhnd). Die Zahl der Rinder pro 100 Hektar der landwirtschaftlich genutzten Fläche sank im gleichen Zeitraum von 37 auf 5 (Häg-Ehrsberg) und von 37 auf 11 (Fröhnd) (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010). Es hat also ein massiver Prozess der Extensivierung stattgefunden, freilich nicht auf alle landwirtschaftlichen Flächen gleichmäßig verteilt. Es konnte mit der Weide ein Teil des Aufwands abgefangen und durch die Höfe, die Flächen übernahmen, einiges in Nutzung gehalten werden. Jedoch war dies auch nur so lange möglich, wie der Aufwand neben dem Hauptberuf noch zu bewältigen war, denn selbst die größeren Betriebe sind Nebenerwerbsbetriebe, und eine allgemeine Rationalisierung setzte ein. Mindestens in den letzten zehn Jahren folgt die Entwicklung in diesen Gemeinden dem bundesweiten Trend, den Betrieb auf Nebenerwerb um- und später ganz einzustellen (vgl. BMELV 2007b). Im Landkreis Lörrach sind mittlerweile 98% aller landwirtschaftlichen Betriebe Nebenerwerbsbetriebe (Badische Zeitung 2008).

Auch die Weide – unabhängig, ob Privat- oder Gemeinschaftsweide – blieb von Änderungen nicht verschont, wenn auch nicht so auffällig, wie dies beim Verschwinden der Getreidefelder und Kartoffeläcker der Fall war. Steilere Flächen, die vor 35 Jahren noch Mähflächen waren, wurden mehr und mehr zur Beweidung genutzt (Schmidt 2008, mündl. Mitt.). An entfernten Lagen am Waldrand und an schwer zu bewirtschaftenden Stellen wurde viele Jahre häufig mit Fichte aufgeforstet, ein Vorgehen, das bis 1984 nicht nur in den untersuchten Gemeinden durchgeführt wurde. Stärker betroffen als die Gemeindeflächen waren allerdings die privaten Flächen (Kiefer 2008, mündl. Mitt.). In Fröhnd machte sich diese Aufforstungswelle nicht so stark bemerkbar wie in Häg-Ehrsberg, wo es durch deutlich mehr steilere, schwierig zu bewirtschaftende Grünlandereien naheliegend war, die Landwirtschaft aufzugeben (Wiezel 2008, mündl. Mitt.).

Mit steigendem Stellenwert der Fragen des Naturschutzes und der Landschaftspflege auch innerhalb der Behörden in den 1980er Jahren sah man von weiteren Aufforstungen ab; das Verhältnis zwischen Offenland und Wald hat sich seitdem kaum mehr geändert. Vorzug hielt vielmehr die Erhaltung der Kulturlandschaft (Martin 2008, mündl. Mitt.). So verringerte sich die landwirtschaftlich genutzte Fläche von 1979 bis 2007 in Häg-Ehrsberg geringfügig von 986 ha auf 928 ha, in Fröhnd in den ersten Jahren des Betrachtungszeitraums vergleichsweise drastisch von 907 ha auf 653 ha (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010).

Den Bewirtschaftungsproblemen auf dem kleinparzellierten Besitz versuchte man um 1980 in Häg-Ehrsberg mit einer Flurbereinigung zu begegnen. Hierbei sollten auch

Weiden besser erschlossen werden, um die Offenhaltung zu sichern (Flurbereinigungsamt Bad Säckingen 1985a, b). Darüber hinaus wurde auf Vorschlag der Weideinspektion Schönau 1981 der Weide- und Landschaftspflegezweckverband (WLPV) gegründet, der sich v. a. um die Nutzung der Weiden und Offenhaltungsmaßnahmen kümmerte.

Auch in den 1990er Jahren blieb diese Einstellung weitgehend erhalten, in Fröhnd kümmerte man sich seitens der Gemeinde sogar besonders um das Landschaftsbild. Die Streuobstbestände wurden gepflegt, wofür auch Kurse angeboten wurden, und entlang der Straßen zwischen den Ortsteilen wurden weitere Bäume gepflanzt. Nicht umsonst wurde die Gemeinde 1998 als schönste Gemeinde Deutschlands ausgezeichnet, wozu die Kulturlandschaft neben dem Ortsbild einen nicht unbedeutenden Teil beigetragen hat (Gemeinde Fröhnd 2008). Das Engagement der Gemeinde und der Bürger hatte sich hier nicht nur landschaftsästhetisch gelohnt, sondern die Erscheinung des Ortsbereichs wird selbst heute von den Einwohnern positiv und als wichtig für das Landschaftsbild bewertet. Dies ist um so bemerkenswerter, als einige Höfe nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden, was von außen jedoch nicht sofort zu erkennen ist.

4 Aktuelle Situation

Vielleicht waren es auch dieses Bewusstsein und diese Bemühungen, die in den 1990er Jahren den Rückzug aus der Landwirtschaft verzögerten und die landschaftlichen Änderungen nicht zu drastisch werden ließen. Durch die Fördermöglichkeiten wie MEKA, die Anfang der 1990er Jahre aufkamen, geriet der Rückzug aus der Landwirtschaft allgemein ins Stocken (WLPV 2008). Doch die Landwirte sind wie in anderen ländlichen Gebieten auch hier und heute mit Einflüssen von Globalisierung und Agrarstrukturwandel konfrontiert, durch welche gerade die ohnehin benachteiligte Berglandwirtschaft im Wettbewerb kaum mehr mithalten kann (Arbeitsgemeinschaft Weidesysteme, mündl. Mitt.). Dies bewegt einige Landwirte wieder dazu, die Landwirtschaft aufzugeben. Hinzu kommt die Problematik der Doppelförderung bei Unterstützung durch die Gemeinde selbst, sodass diese eingestellt werden muss (Schmidt 2008, mündl. Mitt.).

In neuerer Zeit sind weitere Bedingungen hinzugekommen, die es den Landwirten auch laut eigenen Aussagen zunehmend schwerer machen, den Betrieb weiterzuführen. Neben dem bleibenden Problem der schweren Bewirtschaftbarkeit und weiter sinkenden Preisen und damit geringerer Wertschöpfung für ihre Produkte (vgl. dazu allein die Milchpreisentwicklung des letzten Jahrzehnts) wurden in den Gesprächen oft bürokratische Hürden und die Verringerung der Förderbeträge angeführt. Außerdem sei es problematisch, dass die Förderungen nur an der Flächengröße und der Hangneigung orientiert ausbezahlt und nicht die weiteren natürlichen Schwierigkeiten, die in diesem Gebiet allgegenwärtig sind, mitberücksichtigt werden. Wenn man zudem für die gleiche Hektarzahl auch in besseren Lagen den gleichen Förderbetrag bekommen kann, trage dies ebenfalls dazu bei, dass die Problemflächen zunehmend vernachlässigt werden, da so der Anreiz fehle, diese auch zu pflegen. Für Steillagen lassen sich auch kaum Pächter finden (Kiefer 2008, mündl. Mitt.). Dabei besitzen gerade die Problemflächen oft einen besonderen eigenen Reiz (Martin 2008, mündl. Mitt.).

Es ist durchweg eine positive Wahrnehmung der Kulturlandschaft in der Bevölkerung und besonders unter den landschaftspflegenden Landwirten vorhanden, eine Grundlage für die zukünftige Entwicklung, die man nicht verspielen sollte. Die Landwirte stützen sich meist auf die Mithilfe der ganzen Familie, wobei immer wieder die Rolle der Frauen betont wird, ohne die der Hof bei Nebenerwerbslandwirten oft nicht mehr überlebensfähig wäre. Jedoch sehen auch diese Landwirte die Kulturlandschaft in ihrer aktuellen Gestalt in Gefahr (Einwohner 2008, mündl. Mitt.). Nicht mehr alle wollen und kön-

nen den zeitlichen Aufwand auf sich nehmen, bei den Verpflichtungen im Hauptberuf neben den Gärten und den Streuobstwiesen auch noch die Weiden zu pflegen. Als besonders problematisch wird der weite Weg zu den Weiden empfunden. Auf ortsfernen Weiden werden deshalb auch nur Mutterkühe und Gastvieh (in der Zahl ebenfalls abnehmend) gehalten. Die Milchkuhhaltung wird zunehmend auf den ortsnahen Weiden durchgeführt, um wenigstens einen Teil des Aufwands einzugrenzen, was bei der Übernahme von Flächen aufgebender Landwirte immer einfacher wird (Kiefer 2008, mündl. Mitt.). Die intensivere Nutzung dieser Flächen kann aber eine Abnahme der Zahl der dort wachsenden Pflanzenarten und somit einen Übergang zum sattgrünen „Allgäu-Look“ nach sich ziehen, der nicht typisch für den Südschwarzwald und auch aus naturschutzfachlicher Sicht nicht positiv zu beurteilen ist (Martin 2008, mündl. Mitt.).

Seit 2003 droht deshalb in Fröhnd (und sicher auch in anderen Gemeinden) durch partielle Unterbeweidung wieder verstärkt das großflächige Zuwachsen der entfernter gelegenen Weidefelder (Kiefer 2008, mündl. Mitt.), unabhängig davon, ob dies Privat-, Einzel- oder Gemeinschaftsweideflächen sind. Als Weideunkräuter machen sich besonders der Stech- und Färberginster, aber auch andere Gehölze breit, was die von den Rindern beweideten Flächen immer stärker einschränkt. Durch die aktuell zugelassenen Bekämpfungsmaßnahmen (regelmäßiges Mähen und Verbrennen des Mähgutes) und das Ausbringen von Gülle wird die Brombeere gefördert. Mulchen würde nicht nur das Erscheinungsbild durch eine andere Artenzusammensetzung ändern, sondern auch die Futterqualität verringern (Einwohner 2008, mündl. Mitt.). Die Mahd ist jedoch auch kostenintensiv (Arbeitsgemeinschaft Weidesysteme, mündl. Mitt.). Ebenfalls äußerst problematisch sind in diesem Zusammenhang die Südhänge, auf denen sich, wie eingangs erwähnt, Adlerfarn ausbreitet (Schmidt 2007; Kiefer 2008, mündl. Mitt.).

Doch momentan sind die Allmendeflächen weitgehend noch alle in Bewirtschaftung, die Qualität schwankt je nach Verteilungsform und Bewirtschaftung (s.u.). Was beispielsweise in Häg-Ehrsberg bei der Verteilung der Gleichteile der Allmende nicht von den Berechtigten angenommen wird, wird an andere Interessierte für einige Jahre versteigert. Die restlichen Flächen werden von der Gemeinde aus Gründen der Offenhaltung (Schmidt 2007, mündl. Mitt.) und aus Rücksicht auf die Ansprüche der Bürger gepflegt. Das Vorhandensein der Allmende ist in manchen Fällen dafür verantwortlich, dass die Landwirte überhaupt noch ihren Betrieb weiterführen können oder wollen. Sie ist als traditioneller Bestandteil in den Gemeinden und bei den Landwirten verankert und stellt eine günstige Flächenreserve für die Betriebe dar (Schmidt 2007; Kiefer 2008, mündl. Mitt.).

Die Allmendnutzung hat sich in Fröhnd in den letzten Jahren gewandelt. In Häg-Ehrsberg besteht noch flächendeckend die Gemeinschaftsweide in ihrer klassischen Form, in Fröhnd nur noch in den Ortsteilen, in denen andere Möglichkeiten nicht realisierbar waren. Sonst sind die Allmendfelder hier seit 2005 aufgeteilt und an die interessierten Landwirte verpachtet⁵ oder werden von zu einer Weidegemeinschaft zusammengeschlossenen Landwirten gemeinsam beweidet. Die Umstellung erfolgte durch die Reformen im Agrarsektor und die Problematik bei der Antragstellung zu Förderungen. Zudem sind Pachtverträge sicherer für beide Seiten und für die Aufsicht. Die Schwierigkeit bei dieser Lösung ist allerdings die Güte der jeweiligen verpachteten Flächen (Wiesel 2008, mündl. Mitt.). Auf der gemeinsamen Weide wird von jedem Bürger Frondienst für die Weidepflege verlangt. Die Stundenzahl richtet sich nach der Anzahl Vieh,

⁵ Solche Aufteilungen werden aktuell vermehrt durchgeführt, um die Offenhaltung über den Pachtcharakter zu erreichen. Der Erfolg ist unterschiedlich (Martin 2008, mündl. Mitt.).

die der Landwirt auf die Gemeinschaftsweide treibt – in Häg-Ehrsberg sind dies acht Stunden pro Tier (Schmidt 2007, mündl. Mitt.), in Fröhnd waren es neun Stunden pro Tier (Kiefer 2008, mündl. Mitt.). Bei unzureichender Verrichtung wird ein Strafgeld erhoben, das zum Ausgleich der Überstunden des Weidwirts eingesetzt wird (Schmidt 2007, mündl. Mitt.).

Unterschiede zwischen den ungleichen Verteilungsmethoden sind bislang nur teilweise erkennbar; so gibt es gute und schlechter gepflegte Flächen. Eine Verschlechterung darf aber eigentlich nicht auftreten, da die Richtlinien wie MEKA (Vorgabe: extensive Nutzung) hier wie dort eingehalten werden müssen (Wiezel 2008, mündl. Mitt.). Infolge der kleinflächigeren Nutzung wird das typische Bild der großflächigen, ungeteilten Weidelandschaft aufgelöst, verbunden mit einer „Verdrahtung“, die die alte Landschaft gar nicht gekannt hat (Martin 2008, mündl. Mitt.). Die Gemeinschaftsweide dagegen wird großflächig gleichmäßig beweidet. Unterschiede ergeben sich hier nur durch die Reihenfolge der Beweidung der Teilstücke, die natürlichen Abweichungen durch Untergrund und Topographie sowie durch das selektive Fressen der Tiere.

Abb. 5: Weidbuche in Fröhnd



Foto: Werner Konold

Mit den Weiden verbunden sind aktuell auch noch die Sorgen um den Erhalt weiterer Elemente der örtlichen Kulturlandschaft. In Fröhnd wäre eine stärkere Beachtung der Weidbuchen wünschenswert (Kiefer 2008, mündl. Mitt.; vgl. Abb. 5), in Häg-Ehrsberg wird versucht, die Landwirte für die besondere Terrassenlandschaft insoweit zu sensibilisieren, als die Stufenraine durch Einzäunen vor dem zerstörenden Viehtritt geschützt werden (Schmidt 2008, mündl. Mitt.).

5 Entwicklungstendenzen

Häg-Ehrsberg ist gegenüber Fröhnd wegen der größeren Abgelegenheit und den schwierigeren topographischen Gegebenheiten etwas benachteiligt. Dies ist z. B. an einzelnen leer stehenden Häusern erkennbar. Dem versucht man durch die Ausweisung zweier kleiner Gewerbegebiete entgegenzuwirken. In ihnen sollen sich u. a. junge einheimische Handwerker niederlassen können. Dadurch, so hofft man, sollen junge Leute trotz mangelhafter Infrastruktur und Attraktivität des ländlichen Raumes im Ort gehalten werden, um die Chance einer Hofübernahme zu erhöhen (Schmidt 2008, mündl. Mitt.).

Die weitere Entwicklung der landwirtschaftlich genutzten Flächen wird vom aktuellen Stand aus betrachtet je nach Lage und Zuteilungsform variieren und stark von der Entwicklung der Landwirtschaft bzw. der landwirtschaftlichen Betriebe abhängen. Dabei gibt es großflächig betrachtet nur zwei Möglichkeiten mit geringem Spielraum: entweder Wiederbewaldung und Aufforstung oder eine gepflegte Weidelandschaft als Grundlage für das zukünftige bäuerliche Wirtschaften und den Tourismus. In den zwei Gemeinden lässt sich eine grundsätzliche Richtung erkennen: Ausgewählte und ortsnahe Weiden und Wiesen werden weiterhin in ausreichender, gegebenenfalls intensiverer Nutzung bleiben, ein gepflegtes Bild bieten und sich kaum ändern. Gute Flächen von aufgebenden Höfen werden von anderen übernommen, die sich so in diesem Strukturwandel vergrößern. Anders sieht die Pflege bei den entfernteren und ungünstigen Lagen der Weiden aus, die jeweils nur von einzelnen Landwirten unterhalten werden. Die entfernten Weiden grenzen i. d. R. an Wald, der sich durch natürliche Sukzession ausbreitet, wenn nicht auch dort dauerhaft Beweidung oder Pflegeeingriffe erfolgen. Stellenweise breitet sich das Gestrüpp bereits aus. Dies ist eine Entwicklung, die in Fröhnd aufgrund anderer Bodenverhältnisse stärker zu sein scheint als in Häg-Ehrsberg. Seit fünf Jahren wird in Fröhnd in Einzelfällen an Problemstellen auch wieder aufgeforstet (Kiefer 2008, mündl. Mitt.), was wohl z. T. auf die rentable Aufforstungsprämie zurückzuführen ist (vgl. Badische Zeitung 2003).

Es besteht somit für die Zukunft die Gefahr, dass eine Entmischung der Nutzung stattfindet und der Waldanteil in der Kulturlandschaft zunimmt, wodurch deren typisches Erscheinungsbild verloren geht. Diese Entwicklung geschieht vor dem Hintergrund, dass eine reizvolle und aufgelockerte Landschaft für den Tourismus seit Anfang der 1970er Jahre immer wichtiger geworden ist (LAD, Lkr. Lörrach 1993), und zwar als betriebliche Einkommensquelle und für den ländlichen Raum ganz allgemein (z. B. MLR 2007). Die Landschaftsgestaltung wird in diesem Gebiet somit oft auch auf die touristischen Ansprüche ausgerichtet und diskutiert.

Wenn die Landschaft ihren spezifischen, eigentümlichen Charakter nicht behält und deshalb für die Touristen unattraktiv wird, könnte man sich ein Szenario vorstellen, bei dem die Gäste fern bleiben, was sich unmittelbar auf die Einkommenssituation der Landwirte auswirken würde, da Ferienwohnungen leer blieben.⁶ Es würden auch Abnehmer für regionale Produkte fehlen. Dies würde sich in Orten, die sich nicht primär auf den Tourismus stützen, deutlicher auswirken, da sich die Gäste schon heute mehr auf zentrale Orte mit besserer Infrastruktur konzentrieren anstatt auf abgelegene Dörfer (Kiefer 2008, mündl. Mitt.). Fröhnd und noch mehr Häg-Ehrsberg wären dabei ebenfalls benachteiligt. Auf die Landschaft würde sich dies in der Folge dergestalt auswirken, dass die Landwirten wegen des fehlenden Zusatzeinkommens weniger Mittel in

⁶ Ferienwohnungen, die von Landwirten auf den Höfen angeboten werden, sind durch die direkte Verbindung zum Hof wegen des engeren Kontakts der Gäste mit der Landwirtschaft positiv zu betrachten (Wiezel 2008, mündl. Mitt.). Solche weiteren Einkommensquellen werden besonders für jene Gebiete empfohlen, in denen eine marktfähige Landwirtschaft nicht zu erwarten ist (BMELV 2007a).

den landwirtschaftlichen Betrieb transferieren würden, was letztlich den Hof und die landschaftspflegerischen Tätigkeiten – die Offenhaltung – gefährden würde. Schlimmstenfalls könnte ein spürbarer Rückgang der Grünlandnutzung auch die Identifizierung der ortsansässigen Bevölkerung mit ihrer Landschaft negativ beeinflussen, mit der Folge, dass Leute abwandern. Die Dörfer würden in eine Abwärtsspirale geraten. Dieses Szenario stellt sich zurzeit noch nicht als reale Gefahr dar. Dies ist sicher auch der gelenkten Siedlungsentwicklung und dem immensen bürgerschaftlichen Engagement in den zwei Gemeinden geschuldet. Es wird Rücksicht auf land(wirt)schaftliche und lokale soziale Belange genommen und es werden Vereine für die Landschaftspflege mobilisiert. Wegen des identitätsstiftenden Aspekts hat die Allmendweide eine weit über die Landschaftsgestaltung hinausgehende, soziale Bedeutung.

Da ein Großteil der offenen Flächen das beschriebene Allmendland umfasst, ist die Gefahr des völligen Zuwachsens ohnehin nicht ganz so groß, wie dies auf privaten Flächen der Fall wäre, da die Gemeinde die Flächen, wie bereits erwähnt, aus Rücksicht auf die nutzenden Landwirte offen hält und einige Landwirte die Allmende gerne mitnutzen. Auf jeden Fall soll die Kulturlandschaft in ihrem aktuellen Erscheinungsbild gepflegt und erhalten werden – da sind sich die meisten Gesprächspartner, ganz allgemein betrachtet, einig.⁷ Ohne das Weidevieh ist eine Pflege der Landschaft zurzeit nicht vorstellbar. Dass die Weide ein wichtiger Beitrag der Landwirtschaft zur Gestaltung der Kulturlandschaft in der Region und landschaftsbestimmend ist, hat der WLPV bereits in den 1980er Jahren erkannt und handelt danach. Zu erwarten ist zum einen eine Zunahme der Mutterkuhhaltung sowie der Zahl von Schafen und Ziegen und zum anderen, dass wenige größere und auch in Zukunft aufstockungswillige Höfe das Geschehen stärker mitbestimmen. Die Alternative „Biomasseproduktion“ für die Energieerzeugung stellt sich kurzfristig nicht, da die Flächen als nicht geeignet erscheinen (Kiefer 2008, mündl. Mitt.) und auch das Landschaftsbild zu drastische Änderungen erfahren könnte. Doch wird in Zukunft dieses Thema eine Überlegung wert sein, wenn bei weiterem Rückzug aus der „klassischen“ Landwirtschaft und dem damit verbundenen Rückgang der Viehzahlen noch mehr Mähflächen ungenutzt bleiben (Schmidt 2008, mündl. Mitt.).

Zur Erhaltung der typischen Südschwarzwälder Kulturlandschaft läuft seit 2005 ein Versuch zu ganzjährigen extensiven Weidesystemen. In Zusammenarbeit mit dem Naturpark Südschwarzwald⁸ und der Arbeitsgemeinschaft Weideysteme wird auf drei Höfen, darunter auch ein Hof in Fröhnd, ein Weideregime erprobt, bei dem die Rinder das ganze Jahr über auf der Weide stehen. Den Landwirten sollen so hohe Investitionen, wie sie beispielsweise für einen Stallbau erforderlich wären, erspart bleiben und es soll somit die Möglichkeit gegeben werden, den Hof ökonomisch rentabel zu führen und dennoch gleichzeitig die Landschaft zu pflegen. Der Arbeitszeitbedarf sei sehr gering. Auch im Vergleich mit anderen Regionen Europas, wo diese Art der Weide schon länger praktiziert wird, betrachten Experten dieses System als geeignet für große Flächen. Einige kritische Stimmen machen allerdings auf mögliche Probleme aufmerksam: Genannt werden der Verlust der Beziehung zu den Tieren und Verhaltensänderungen beim Vieh („Verwilderung“) und die Frage, ob der dauerhafte Aufenthalt bei Wind und Wet-

⁷ Der Regionalplan 2000 sieht ebenfalls die nachhaltige Sicherung einer natur- und kulturraumtypischen Landschaft mit Rücksicht auf regionale Besonderheiten vor (Regionalverband Hochrhein-Bodensee 1998).

⁸ Der Naturpark Südschwarzwald setzt sich seit seiner Gründung im Jahre 1999 im gesamten Südschwarzwald für die Erhaltung, Pflege und Entwicklung der Region ein. Er sieht sich dabei als Entwicklungsagentur für den ländlichen Raum. Mit die höchste Bedeutung hat dabei die Wahrung des Charakters von Region und (Kultur-)Landschaft und die Sicherung existenzfähiger landwirtschaftlicher Betriebe, z. B. über Initiativen zur Regionalvermarktung, damit diese weiterhin die typische Landschaft erhalten können. Das Motto lautet dabei „Schutz durch Nutzung“ oder „Landschaftspflege mit Messer und Gabel“. Die Gemeinden Häg-Ehrsberg und Fröhnd sind Mitglieder des Naturparks.

ter den Tieren nicht schade. Außerdem sei der Südschwarzwald nicht mit anderen Regionen vergleichbar, da hier extremere Bedingungen, wie z. B. schneereiche Winter, herrschen, die solche Weidesysteme beschränken. Auch wird die ökonomische Seite kritisch gesehen, da der Aufwand für den Transport von Winterfutter sehr hoch sei. Aus diesem Grund sei eine Eignung solcher Weidesysteme für die Gemeinschaftsweide eher nicht gegeben. Hinzu komme, dass auf großer Fläche gewirtschaftet werden müsse und dabei ein hoher Anteil an Problemflächen mit eingeschlossen sei (Einwohner 2008, mündl. Mitt.).

Abb. 6: Traditionell genutzte Allmendweide in Häg-Ehrsberg



Foto: Werner Konold

Da veränderte Bewirtschaftungsweisen zu anderen Erscheinungsbildern führen könnten, sollte – so der andere Blick auf die Dinge – zur Landschaftserhaltung und auch für die naturschützerische und ästhetische Qualität der Landschaft auf lange Sicht eine Weiterbewirtschaftung ganz nach historischem Muster erfolgen (Martin 2008, mündl. Mitt.). Auf der Seite der Landwirte seien das Bewusstsein über den Wert der Landschaft und der Wille zur Pflege noch vorhanden, ebenso das Traditionsbewusstsein, auch gegenüber der Allmende (Schmidt 2007; Kiefer 2008, mündl. Mitt.). Die Allmendweide könnte also auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen, auch wenn das Problem der Vernachlässigung oder der Aufgabe abgelegener Flächen nach wie vor besteht. Es müsste jedoch möglich sein, den Landwirten, die diese Fläche nutzen, innerhalb eines gewissen Rahmens mehr Verantwortung für die Weide zu übertragen, um die Bindung dazu noch weiter zu stärken. Dies würde zu mehr Engagement und Aufwandsbereitschaft führen. In Gemeinschaft durchgeführt, dürfte diese Aufgabe zudem angenehmer durchzuführen sein und als eine Ergänzung zum Frondienst zur guten Pflege beitragen. Es könnte außerdem in Erwägung gezogen werden, zur Erleichterung der Bewirtschaft-

tung Gemeinschaftsställe bei den Weiden einzurichten. Die Allmendweiden sind wegen der Zahlung des Weidegelds, der Pacht und des Frondienstes im klassischen Sinne eine Verfügungsmasse, die einzelnen Betrieben das Überleben garantieren kann. Dadurch wäre nicht nur den Landwirten geholfen, sondern auch der Gemeinde, die die aufwendige und kostenintensive Pflege nicht mehr betreiben müsste.

6 Fazit

Die kleinen Wiesentalgemeinden Fröhnd und Häg-Ehrsberg liegen in einem dünn besiedelten Gebiet – auf den ersten Blick in einem typischen ländlichen Raum – und sind wegen der Nähe zum gewerblich prosperierenden unteren Wiesental und zu Basel wirtschaftlich stark und demographisch stabil. In Fröhnd spielt der Tourismus eine gewisse Rolle. Beide weisen neben der Siedlungsstruktur und der üblichen Fluraufteilung einer Gemeinde mit Allmende die für den Südschwarzwald typische Kulturlandschaft auf. Sie ist gekennzeichnet durch einen Wechsel von Wald (der hier weniger zugenommen hat als in anderen Bergregionen) und Offenland und einen klassischen Intensitätsgradienten von den Orten mit Gärten und Baumwiesen zum Rand der Gemarkungen. Das Offenland besteht seit dem Verschwinden des Ackerbaus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum größten Teil aus Weiden, dabei überwiegend aus den traditionell extensiv bewirtschafteten, großflächigen Allmendweiden (vgl. Abb. 6). Das Landschaftsbild ist von einer Eigenart und einer Schönheit geprägt, die es außerhalb der Alpen nirgendwo sonst in Deutschland gibt. Außerlandwirtschaftliches Einkommen ermöglicht es, einige der überwiegend sehr kleinen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe am Leben zu erhalten, auch wenn der Agrarstrukturwandel, verbunden mit der Aufgabe von Betrieben, auch hier virulent ist. Eine „archaisch“ anmutende Kulturlandschaft ist also hier gepaart mit einigermaßen stabilen wirtschaftlichen (Haushalte, Gemeinden) und sozialen Verhältnissen.

Dieses durch die landwirtschaftliche Nutzung geprägte Landschaftsbild, das zudem von hoher touristischer Attraktivität ist, ist jedoch durch nachlassende Bewirtschaftung bedroht. Es sind einerseits von vielen Akteuren, darunter etliche aktive Landwirte, der Wille und Bemühungen vorhanden, das schöne und identitätsstiftende Erscheinungsbild zu erhalten; die Rahmenbedingungen machen dies andererseits besonders aus (arbeits)wirtschaftlicher Sicht immer schwieriger. Seit mehreren Jahrzehnten ist daher ein Rückgang der landschaftspflegenden Landwirte zu beobachten. Eine Verbuschung ist daher v. a. auf steilen und entfernt liegenden Flächen zu befürchten, falls deren Pflege, die in erster Linie durch die Beweidung gewährleistet wird, noch mehr zurückgeht. Die Gründe für den Rückzug aus der Landwirtschaft sind dieselben wie in der ganzen Region: eine schlechte Ertragslage im Vergleich mit landwirtschaftlichen Gunstgebieten und Zwang zum Nebenerwerb bei kleinen Betriebsgrößen, Arbeitskosten, Bürokratie und fehlende Hofnachfolge werden häufig angeführt.

Diese Problematik wurde schon in den 1980er Jahren erkannt und man bemühte sich ernsthaft um die Offenhaltung. So wurden z. B. einzelne kleinflächigere Aktionen wie Obstbaumschnittkurse (Fröhnd) durchgeführt oder, in größerer räumlicher Dimension, der Weide- und Landschaftspflegezweckverband aufgebaut. Schon zu diesem Zeitpunkt waren sich die Beteiligten weitgehend einig, dass die Landschaft in ihrer traditionellen Form erhalten werden soll und dies v. a. mit extensiver Rinderweide bewerkstelligt werden kann. Dieser Überzeugung ist man auch noch heute, zumal der Zwang zur Rationalisierung noch zugenommen hat. Mit einer Kombination von verschiedenen Ansätzen hat man es bis dato im Großen und Ganzen geschafft, das attraktive Landschaftsbild zu erhalten, und zwar durch bürgerschaftliches Engagement (mechanische Pflege durch die Vereine), traditionell organisierten Bürgernutzen auf der aufgeteilten Allmende (Wei-

de), Frondienste (mechanische Pflege), die Mitwirkung des WLPV sowie durch modifizierte, an Pacht gebundene Weidekonzepte, verbunden mit stärkerer individueller Nutzung der Allmende und Pflege durch die Gemeinde. Eine weitere Diversifizierung der Herangehensweisen wird nötig sein, um die Eigenart dieser Kulturlandschaft zu bewahren. Von besonderer Bedeutung ist, dass in den beiden Gemeinden endogene Potenziale aktiviert wurden und werden.

Literatur

- Badische Zeitung (2008): Perfektionismus bringt nicht weiter. Artikel vom 07.03.2008.
- Badische Zeitung (2003): Die Aufforstungsprämie bedroht die offene Landschaft. Artikel vom 17.12.2003.
- Beidek, H. (1972): Wesen und Wandel des „Hinterhag“. In: Das Markgräflerland 34 (3), 66-73.
- BMELV – Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2007a): Förderung der ländlichen Entwicklung in Deutschland. Berlin.
- BMELV – Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2007b): Agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung 2007. Berlin.
- Flurbereinigungsamt Bad Säckingen (1985a): Flurbereinigung Häg-Ehrsberg, Landkreis Lörrach, Niederschrift über den Termin zur Aufstellung der allgemeinen Grundsätze für die Neugestaltung des Flurbereinigungsgebiets nach §38 FlurG am Di, den 27.08.1985 in der Gemeindehalle Häg.
- Flurbereinigungsamt Bad Säckingen (1985b): Flurbereinigung Häg-Ehrsberg (Ehrsberg), Landkreis Lörrach, Erläuterungsbericht vom 23.07.1985.
- Forsteinrichtungswerk Gemeindewald Häg-Ehrsberg (1998): Forstbezirk Schönau, heute einsehbar im Forstamt Todtnau.
- Forsteinrichtungswerk Gemeindewald Häg-Ehrsberg (1988): Forstbezirk Schönau, heute einsehbar im Forstamt Todtnau.
- Gemeinde Fröhnd (2008): Internetseite der Gemeinde Fröhnd. <http://www.froehnd.de/> (01.02.2008).
- Henschel, K. (2007): Entstehung und Entwicklung der Allmendflächen und Ackerterrassen bei Häg-Ehrsberg. Unveröff. Diplomarbeit am Institut für Landespflge der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- Henschel, K.; Konold, W. (2008): Geschichte der Allmendflächen und Ackerterrassen in der Gemeinde Häg-Ehrsberg (Südschwarzwald). In: Ber. Naturf. Ges. Freiburg i. Br. 98, 143-180.
- LAD – Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Landkreis Lörrach/LAD; Lkr. Lörrach (Hrsg.) (1993): Der Landkreis Lörrach. Sigmaringen.
- MLR – Ministerium für Ernährung und ländlichen Raum Baden-Württemberg (2007): Maßnahmen- und Entwicklungsplan Ländlicher Raum Baden-Württemberg 2007-2013. Stuttgart.
- MLR – Ministerium für Ernährung und ländlichen Raum Baden-Württemberg (o.J.): Ländlicher Raum. Stuttgart.
- Regionalverband Hochrhein-Bodensee (2007): Landschaftsrahmenplan Hochrhein-Bodensee. Waldshut-Tiengen.
- Regionalverband Hochrhein-Bodensee (1998): Regionalplan Hochrhein-Bodensee 2000. Waldshut-Tiengen.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2010): Online-Angebot des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de> (24.09.2012).
- WLPV – Weide- und Landschaftspflegeverband Südschwarzwald (2008): Internetseite des Weide- und Landschaftspflegeverbands Südschwarzwald. <http://www.wlpv-suedschwarzwald.de> (10.02.2008).

Mündliche Mitteilungen

Kiefer, Seite 5, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14

Martin, Seite 9, 10, 11, 14

Schmidt, 8, 9, 10, 11, 12, 14

Wiesel, Seite 9, 11, 13

Arbeitsgemeinschaft Weidesysteme, Seite 10, 11

Einwohner 2008, Seite 10, 11, 14